

Die wirtschaftliche Umstrukturierung eines friderizianischen Weberdorfes am Beispiel der Gemeinde Krotzel, Kreis Schweidnitz

Zugleich Chronik von Krotzel bis 1945

ANDREAS KLOSE, POTSDAM

„Zwei Dörfer gab es unter dem Zobten, die weit und breit im Lande als Stätten der Frühlingslust bekannt waren, nämlich Gorkau-Rosalienthal und Krotzel. ... Ein wahres Kirschblütenparadies erwartete hier [in Krotzel, d.Verf.] den Besucher. Das kleine Dorf war wie in eine weiße Wolke gehüllt, aus der heraus immer wieder der Ruf des Kuckucks und das Flöten des Pirols ertönte. Freilich war der Ort an besonders schönen Frühlingssonntagen kaum imstande, die vielen Ausflügler aufzunehmen. Es ging dann immer sehr ‚gedrange‘ zu. Wem es aber vergönnt war, an stillen Wochentagen hierher zu kommen, der konnte sich ganz ungestört dem Blütenparadies hingeben“, so beschreibt der bekannte Heimatdichter Ernst Schenke (1896–1982) den Frühling in dem kleinen Zobtendorf Krotzel.¹ Krotzel, so scheint es, ein Paradies; zumindest für Ausflügler. Die Geschichte Krotzels und seiner Bewohner war aber alles andere als paradisisch.

Nach dem zweiten schlesischen Krieg führte Maria Theresia 1753 für Böhmen und Österreich und 1754 für Ungarn hohe Schutz- und Prohibitivzölle ein, die sich vor allem gegen das von Preußen annektierte Schlesien richteten. König Friedrich II. ordnete darauf hin bereits im April 1756 mit einer Kabinettsordre an, „dass diejenigen Manufakturen, die bereits im Lande seien, nicht nur vermehrt und verbessert, sondern auch darauf gedacht werden solle, dass besonders diejenigen Manufakturen, die im Lande fehlten und zum Debit aus fremdem Lande eingeführt würden, besonders aber diejenigen, zu denen das Material im Lande vorhanden oder doch leicht erzielt oder erhalten werden könne, mit Ernst und Fleiß etabliert werden sollten, damit das Geld dafür nicht, wie bisher geschehen, außer Landes gehe, sondern den Einwohnern dadurch mehr Nahrungsmittel und Gewerbe an die hand geben würde“. Der Ausbruch des dritten schlesischen Krieges 1756 verhinderte die Durchsetzung dieses Befehls. Nach Ende des Krieges wurde der Befehl aber schon im März 1763 erneuert. Zur Umsetzung dieser Pläne zog man auch die Klöster heran, die oftmals umfangreichen Grundbesitz hatten. Als im Juni 1764 der Fürstbischof Philipp Gotthard Fürst Schaffgottsch (1716–1795) auf die Abtwürde des Augustiner-Chorherren-Stiftes auf dem Sande in Breslau verzichtete, legte der schlesische Provinzialminister von Schlabrendorff dem neuen Abt auf, alle wüsten Stellen in Zobten und auf den Stiftungsgütern wieder bebauen und besetzen zu lassen, 30 fremde Weber hereinzuziehen, eine Stärkefabrik und eine Wachsbleiche anzulegen, und einen Sandsteinbruch aufzusuchen, die Woll- und Flachsgarnspinnereien auf den Stiftungsgütern zu vermehren, einige Bleichen mit Torf-, Steinkohlen- und Holzfeuerung anzulegen, Rübsamen anzubauen und zwei Ölmühlen zu errichten.² Im Dezember 1764 wurden die Auflagen

1) Ernst SCHENKE, Land unter dem Zobten, in: Schlesien, Städte und Landschaften, Porträt einer Heimat, hg. v. Herbert HUPKA, München/Wien 1979, S. 256–265, hier S. 260 f. 2) H. FECHNER, Die industriellen Etablissements der geistlichen Stifter in Schlesien unter Friedrich dem Großen in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik 59 (1892), S. 688–727, hier S. 688–690.

konkretisiert bzw. erweitert: Die 12 wüsten Stellen in Zobten sollten bebaut werden, in Kaltenbrunn 30 neue Häuser gebaut werden, in Zobten eine Stärkefabrik angelegt werden, ein Sandsteinbruch aufgeschlossen, zwei Ölmühlen, eine Wachs- und zwei Garn- und Leinwandbleichen angelegt und nach Torf oder Steinkohlen gegraben werden.³

Infolgedessen wurde noch 1764 auf der östlichen Kaltenbrunner Gemarkung, unmittelbar am westlichen Rande des Zobtenberges, mit dem Bau der 30 Häuser begonnen, die – wie vorgeschrieben – mit Webern besetzt werden sollten. Hierfür wurden etwa 23 ha Land verwendet, eine relativ kleine Fläche.⁴ Von diesen 30 Stellen waren 1770 bereits 24 besetzt.⁵ 1774 waren alle 30 Häuser mit Webern besetzt und auch einige Inspektoren angestellt worden.⁶ Ob auf den Stellen wirklich fremde Weber, d.h. solche von außerhalb Preußens oder zumindest Schlesiens angesiedelt wurden,⁷ erscheint aber zweifelhaft.⁸ Im benachbarten Klein Silsterwitz war eine Leinwand- und Garnbleiche angelegt worden. Für die angeordnete zweite Bleiche hatte der Platz gefehlt, weshalb man die angelegte Bleiche zwischenzeitlich vergrößert hatte.⁹

In den ersten 70 Jahren seiner Existenz wuchs Krotzel rasch. Um 1780 hatte Krotzel 119 Einwohner in 30 Haushaltungen und damit eine durchschnittliche Familiengröße von vier Personen.¹⁰ Dies bedeutet nicht, dass es kaum Kinder gab. Die Kindersterblichkeit war aber sehr hoch, so dass sich auf einen bestimmten Stichtag nur niedrige Werte ergaben. 1817 hatte der Ort 32 Stellen und 190 – bis auf einen Lutheraner – katholische Einwohner und damit eine durchschnittliche Familiengröße von knapp sechs Personen.¹¹ Bis 1825 stieg die Zahl der Häuser, die im Wesentlichen noch gleichbedeutend mit der Zahl der Haushaltungen war, auf 35 mit 285 Einwohnern.¹² Die durchschnittliche Familiengröße lag nun bei knapp über acht Personen. Die Bevölkerung war also in nur zwei Generationen auf mehr als das doppelte angewachsen.

In den folgenden 15 Jahren bis 1840 wuchs die Bevölkerung noch rascher. Viele in den genannten Bevölkerungszahlen enthaltene nachgeborene Kinder blieben in Krotzel und gründeten eigene Familien. Die Zahl der Haushaltungen stieg von 35 auf 48.¹³ Der Ort

3) FECHNER (wie Anm. 2), S. 692. 4) Martin TREBLIN, Beiträge zur Siedlungskunde im ehemaligen Fürstentum Schweidnitz (= Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte, Bd. 6), Breslau 1908, S. 98. 5) Leonhard RADLER, Wierischau, Seifersdorf, Klein-Merzdorf, Krotzel, in: Tägliche Rundschau – Das Heimatblatt für den Stadt- und Landkreis Schweidnitz, Jahrgang 1980, Heft 1, S. 7–9, hier S. 9. 6) FECHNER (wie Anm. 2), S. 717. 7) So RADLER (wie Anm. 5). 8) Eine am 10. Juli 2011 vorgenommene Recherche unter www.familysearch.net, der genealogischen Datenbank der Mormonen, hat für Krotzel vor 1800 Taufbucheintragen zu folgenden Familiennamen ergeben: 1771 Semder, dieser Name taucht zuvor bereits in Ströbel auf; 1799 Fiedel, dieser Name taucht schon im 17. Jahrhundert u.a. in Kaltenbrunn und Gorkau auf; 1780 Knötig, dieser Name wird zuvor in der Datenbank für schlesische Orte nicht genannt. 9) FECHNER (wie Anm. 2), S. 717. 10) Friedrich Albert ZIMMERMANN, Beiträge zur Beschreibung von Schlesien, Fünfter Band: Vom Fürstenthum Schweidnitz, Brieg 1785, S. 456. 11) Topographisch-statistisches Ortsverzeichnis des Reichenbacher Regierungsbezirkes, 1818, S. 124 f. 12) J. G. KNIE/J. M. L. MELCHER, Alphabetisch-statistisch-topographische Uebersicht aller Dörfer, Flecken, Städte und andern Orte der königl. Preuß. Provinz Schlesien, Breslau 1830, S. 379, nennen 85 Häuser. Hierbei handelt es sich offenkundig um einen Schreibfehler, da in der 2. Auflage von 1845 nur 41 Häuser genannt werden. 13) J. G. KNIE, Alphabetisch-statistisch-topographische Uebersicht aller Dörfer, Flecken, Städte und andern Orte der königl. Preuß. Provinz Schlesien, Breslau 1845, S. 326, nennt 14 Händler und 4 Handwerker. Hinzu kommen die 30 Weber, Lehrer, Pfarrer oder ähnliche Personen gab es vor Ort nicht.

hatte nun 414 Einwohner (davon 13 Evangelische) und damit durchschnittlich 8,6 Personen pro Haushalt.¹⁴ Das bedeutet einen Bevölkerungszuwachs in nur 15 Jahren von 45,3 %. In den Nachbardörfern war die Bevölkerung im selben Zeitraum deutlich langsamer angestiegen: In Seiferdau um 11 % von 448 auf 495,¹⁵ in Kaltenbrunn um 21 % von 666 auf 804¹⁶ und in Tampadel um 28 % von 377 auf 481.¹⁷

Die Zahl der Gebäude in Krotzel war nicht gleichermaßen gestiegen wie die Zahl der Haushalte. Sie belief sich im Jahre 1825 auf 35 Gebäude¹⁸ und im Jahre 1840 auf 41 Gebäude.¹⁹ Es lebten also um die Mitte des 19. Jahrhunderts immer größer gewordene Familien in immer beengter werdenden Verhältnissen, nämlich im Jahre 1825 durchschnittlich rund acht Personen pro Wohnhaus und im Jahre 1840 durchschnittlich rund zehn Personen.

Das starke Wachstum Krotzels beförderte die rechtliche Verselbständigung des Ortes. 1825 wurde Krotzel erstmals als Dorf und nicht mehr als Kolonie von Kaltenbrunn genannt. Bereits 1797 war in Krotzel eine Schule als Nebenschule derjenigen in Kaltenbrunn gegründet worden, die von dem Hilfslehrer in Kaltenbrunn aus versorgt wurde. Zuvor mussten die Krotzeler schulpflichtigen Kinder nach Kaltenbrunn in die Schule laufen.²⁰ 1864 wurde die Schule selbstständig.²¹ Der Schulbesuch durch die Kinder war offenbar halbwegs regelmäßig, was zu dieser Zeit keine Selbstverständlichkeit war. Ausweislich des Volkszählungsergebnisses von 1871 konnten von den 279 Einwohnern über zehn Jahren 267 lesen und schreiben und nur elf waren Analphabeten; bei einem fehlten die Angaben.²²

Bis zur Säkularisation gehörte Krotzel wie die übrigen um den Zobten herum gelegenen Dörfer dem Sandstift in Breslau. Mit der Säkularisation 1810 fielen die Dörfer in den Staatsbesitz, der im Laufe der Zeit zahlreiche Güter verkaufte. Mit diesen Verkäufen gingen nicht nur Grundstücke, Gebäude und andere Wirtschaftsgüter auf den Erwerber über, sondern auch die an dem Gut haftenden Dienstberechtigungen der dörflichen Bevölkerung. So wurde 1814 „das Guth Kaltenbrunn nebst der Kolonie Krotzel“ meistbietend zum Verkauf angeboten.²³ Erwerber war offenbar ein gewisser Meidel, denn 1825 werden als Besitzer von Kaltenbrunn und Krotzel die „Weidel'sche Erben, nämlich verwitwete Gutsbesitzer Meidel, geb. Kittlitz“ genannt.²⁴ Später wurde das Gut Kaltenbrunn verkauft und 1840 wird ein Franz Natzon als Besitzer genannt.²⁵

Die Krotzeler hatten — wie die benachbarten, dem Augustinerstift in Breslau gehörenden Dörfer auch — das Recht auf Raff- und Leseholz, Waldstreu, Gräserei und Waldweide im Zobtengebirge. Diese Rechte bestanden auch nach der Aufhebung der geistlichen Grundherrschaft durch die Säkularisation im Jahre 1810 weiter. Etwa zwischen 1850 und 1870

14) KNE (wie Anm. 13), S. 326. 15) KNE/MELCHER (wie Anm. 12), S. 718; KNE (wie Anm. 13), S. 627. 16) KNE/MELCHER (wie Anm. 12), S. 307; KNE (wie Anm. 13), S. 266. 17) KNE/MELCHER (wie Anm. 12), S. 771; KNE (wie Anm. 13), S. 674. 18) KNE/MELCHER (wie Anm. 12), S. 379. 19) KNE (wie Anm. 13), S. 326. 20) Cyrus HEROLD, Schematismus der Volksschulen Schlesiens, Erster Band: Reg.-Bez. Breslau, 6. (9.) Auflage, Breslau 1925, S. 327; KNE (wie Anm. 13), S. 326. 21) Schlesische Provinzialblätter Neue Folge 3 (1864), S. 360. 22) Die Gemeinden und Gutsbezirke Schlesiens und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. December 1871, bearbeitet und zusammengestellt vom Königlichen Statistischen Bureau, Berlin 1874, S. 133. 23) Amts-Blatt der Königlichen Liegnitzschen Regierung von Schlesien 4 (1814), S. 45, 106. 24) KNE/MELCHER (wie Anm. 12), S. 307, 379. 25) KNE (wie Anm. 13), S. 266, 327.

wurden diese Berechtigungen beseitigt. 1870 bestand nur noch eine auf eine geringe Fläche beschränkte Hutungsberechtigung der Häusler zu Krotzel mit je einer Kuh.²⁶ Allerdings gab es zu dieser Zeit bei 96 Haushaltungen nur 38 Kühe (58 Rinder insgesamt) in Krotzel.²⁷

Die Weberei war auf lange Zeit der Haupterwerbszweig der Krotzeler Bevölkerung. In den ersten rund 40 Jahren des Bestehens des Dorfes, nämlich bis 1817, kamen zu den ursprünglichen 30 Weberstellen lediglich 2 weitere Stellen (zu dieser Zeit gleichbedeutend mit Häusern bzw. Haushaltungen) hinzu. Bis 1825 kamen noch drei weitere Stellen (Häuser) hinzu. Bei den hinzu gekommenen Stellen handelte es sich um Handwerker und Händler. Deren Zahl stieg bis 1840 auf 14 Handwerker und vier Händler.²⁸ Bei 48 Haushaltungen insgesamt in diesem Jahr lebten aber immer noch rund Zweidrittel der Bevölkerung von der Weberei. Im Dorf gab es zu dieser Zeit 106 Baumwollwebstühle und zwölf zu groben wollenen Zeugen.²⁹ Bei damals 41 Häusern waren also durchschnittlich drei Webstühle pro Haus vorhanden. Bezieht man die Zahl allein auf die 30 Weberfamilien, waren in deren Häusern durchschnittlich vier Webstühle vorhanden. Krotzel lebte also von der Weberei und in den Weberhäuschen webten nicht nur die Eltern, sondern auch die zahlreiche Kinderschar musste schon mit arbeiten.

Um diese Zeit brachen für die traditionelle Hausweberei schwere Zeiten an; mechanische Webereien begannen die Handweberei zu verdrängen. Am Vorabend der Weberaufstände in den nur rund 20 km entfernten Dörfern Langenbielau und Peterswaldau, braucht es nicht viel Phantasie, um sich die bittere Armut der Bevölkerung von Krotzel vorzustellen, zumal Krotzel viel stärker von der Weberei abhängig war. In Langenbielau und Peterswaldau – Dörfer, die auch Bauern, Gärtner und andere Handwerker hatten – entfielen im Schnitt 2,2 bzw. 1,2 Webstühle auf ein Haus gegenüber 2,9 in Krotzel.³⁰ Schon für das benachbarte Tampadel galt der Spruch: „Wer sich will in Tampelt nähren, muss suchen Pilze und Heidelbeeren. Wer die nicht kann finden, muss Besen binden.“³¹ In Krotzel dürften Mitte des 19. Jahrhunderts die Verhältnisse noch schlimmer gewesen sein. Angesichts der geringen Kaufkraft der verarmten Weber werden auch die übrigen Handwerker eher schlecht als recht über die Runden gekommen sein.

Die Bevölkerung musste sich umorientieren. Die Weberei allein bot der zahlreich nachwachsenden Jugend keine Zukunft. Eigene landwirtschaftliche Flächen hatte Krotzel kaum. Nach der Anfang der 1860er Jahre durchgeführten Grund- und Gebäudesteueranlagung hatte das Dorf 26,1 Morgen³² Ackerland der Klassen 5 und 6 von 8 Klassen, 4,3 Morgen Gartenland der Klassen 5 und 6, keine Wiesen, keine Weiden, keine Holzungen, keine Gewässer, aber auch kein Ödland, 2,23 Morgen entfielen auf Wege und 12,06 Morgen auf Gebäude, Hofräume und nicht über einen Morgen große Hausgärten. Der

26) DEDIÉ, Der Zobtenberg und seine forstlichen Verhältnisse, Verhandlungen des schlesischen Forstvereins 1870, S. 237–173, hier S. 269. 27) Viehstandslexikon für den preußischen Staat, Auf Grund der Materialien der Viehzählung vom 1. Dezember 1892 und anderer amtlicher Quellen, hg. v. Königlichen statistischen Bureau, Heft VI. Provinz Schlesien, Berlin 1894, S. 62. 28) KNIE (wie Anm. 13), S. 326. 29) KNIE (wie Anm. 13), S. 326. 30) Vgl. Angaben bei KNIE (wie Anm. 13), S. 33, 483 f. 31) Erich BOHN, Tampadel und seine Scholtisei, Breslau 1925, S. 1 (Deckblatt). 32) Es werden als Größenangabe Morgen angegeben. In späteren Quellen werden nahezu die selben Zahlen mit der Größenangabe Hektar genannt. 1 ha entspricht 3,9166 preußischen Morgen.

Reinertrag für den Morgen Land lag innerhalb des Kreises Schweidnitz im unteren Mittelbereich. Es gab insgesamt 29 Besitzer landwirtschaftlicher (Mini-)Flächen.³³ In dem bisher so stark von der Weberei geprägten Dorf musste man sich etwas einfallen lassen. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts begann die Krotzeler Bevölkerung mit der Obstbaumkultur. Wie es hierzu kam, lässt sich nicht im Einzelnen nachvollziehen.

Der Obstanbau in Schlesien lag in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts danieder und es gab vielfältige Bestrebungen, ihn zu heben. So hatte sich in der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur im Jahre 1846 eine Sektion für Obst- und Gartenkultur gebildet.³⁴ Aber noch 1854 wurde geklagt, „dass es, einzelne Gegenden und Besitzungen und die hie und da wirklich schönen Kirsch-Anlagen ausgenommen, in Schlesien mit dem Obstbau schlecht steht und sich als dringendes Bedürfnis herausstellt, nicht allein gutes, sondern überhaupt Obst anzubauen.“³⁵

Im Kreis Schweidnitz war bereits seit 1817 bei jeder der 123 Dorfschulen des Kreises eine Baumschule angelegt worden.³⁶ Dies mag das Verständnis für den Obstanbau gefördert und auch zum Anbau von Obstbäumen in Krotzel geführt haben. 1845 wird allerdings, anders als zum Beispiel bei dem zwischen dem Geiersberg und den Költchenbergen gelegenen, nur rund 8 km entfernten Endersdorf³⁷ auf Obstanbau in Krotzel und seinen unmittelbaren Nachbardörfern nicht hingewiesen.

1863 heißt es dann aber, dass die Kreise Striegau und Schweidnitz hinsichtlich des Obstbaus mit zu den ersten in der Provinz gehören: „Landstrassen sowohl, als fast jeder Communal-Weg ist mit Obstbäumen bepflanzt, und in neuerer Zeit haben die Herren Landräthe unnachsichtlich darauf hingewirkt, dass auch jeder Communal-Weg mit Obstbäumen bepflanzt werden musste; Säumigen helfen die auferlegten Ordnungsstrafen ganz gut nach. Aber die Rustikalen wollen sich nicht verstehen, in der Pflanzung Ordnung zu halten und sich den Anderen gebührend anzuschliessen.“ Kirschbaumanlagen fanden sich im Kreis Schweidnitz aber außer den Laasaner Straßenalleen nur in Domanze. Die Gegend um den Zobtenberg lieferte das schönste Steinobst, vor allem Pflaumen.³⁸ Von anderer Seite wurde hingegen zur selben Zeit ausgeführt, dass in der Gegend von Groß Wierau (etwa 5 km südwestlich von Krotzel gelegen) Obstbaumanlagen im Felde nur an einigen wenigen Orten vorhanden sind. Das Obst sei nur für den Bedarf der nächsten Umgebung ausreichend. Von Geistlichen und Lehrern sei nicht bekannt, dass sie sich für die Förderung der Obstbaumzucht sonderlich interessierten. Durch die Schulen auf die Hebung und Verbreitung des Obstbaus hinzuwirken, sei vom besten Erfolg gekrönt gewesen, habe aber nicht lange Bestand gehabt, weil die Schul-

33) Die Ergebnisse der Grund- und Gebäudesteuerveranlagung im Regierungsbezirk Breslau, hg. v. königlichen Finanzministerium, Berlin 1868, 17. Kreis Schweidnitz, S. 10–17. 34) Uebersicht der Arbeiten und Veränderungen der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur im Jahre 1848, Breslau 1849, S. 10. 35) MACK, Ueber den Obstbau in Schlesien, Verhandlungen des Vereines zur Beförderung des Gartenbaus in den Königlich Preußischen Staaten, Neue Reihe 2 (1854), S. 165–170, hier S. 166.

36) Christian Gottfried David STEIN, Handbuch der Geographie und Statistik nach den neuesten Ansichten für die gebildeten Stände, Gymnasien und Schulen, Leipzig 1825, S. 352. 37) KNIE (wie Anm. 13), S. 122: Viel Obstbau. 38) Auszüge aus Berichten über den gegenwärtigen Stand der Obst und Gartenkultur in verschiedenen Kreisen der Provinz Schlesien, 41. Jahres-Bericht der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur, Breslau 1864, S. 205–226, hier S. 215; Bericht des Schlossgärtners C. F. in Laasan.

lehrer nicht weiter dazu animiert und angelernt worden seien. Die Auswirkungen der schulischen Erziehung seien dadurch insoweit wieder auf Null gesunken.³⁹

Nur wenige Jahre später, gegen Ende der 1860er Jahre wird hingegen darauf hingewiesen, dass in den Vorbergen des Riesengebirges, am Zobten und Glatzer Gebirge so viel Äpfel, Birnen und Kirschen erzeugt werden, dass sie in größeren Mengen in andere Gegenden geliefert werden.⁴⁰ 1870, so heißt es, wurde der Obsthandel in der Nähe des Zobtenberges schwunghaft betrieben. Insbesondere die Bewohner der Dörfer Striegelmühle, Groß und Klein Silsterwitz und Krotzel, die wenig Grundbesitz haben, beständen größtenteils aus Obstzüchtern und Webern, weshalb sie für Waldarbeiten im Zobtenforst ausfielen.⁴¹

Nach alledem scheint die Obstbaumkultur in Krotzel um 1860 herum begonnen zu haben. Welche Bedeutung sie um 1870 schon erlangt hatte, können wir an der Zahl der Haushaltungen ablesen. Wie oben dargestellt, gab es 1845 in Krotzel 30 Weber, 14 Handwerker und vier Händler, zusammen also 48 Haushaltungen. In den 26 Jahren bis 1871 verdoppelte sich die Zahl der Haushaltungen auf 96.⁴² Die Zahl der Weber blieb bei deren schlechter wirtschaftlicher Lage und wie sich aus späteren Angaben ergibt gleich. Gegen eine massive Zunahme der Zahl der Handwerker spricht, dass diese 50 Jahre später nur rund ein Viertel aller Haushaltungen stellte. Bereits 1871 dürfte damit ein erheblicher Teil der Krotzeler Bevölkerung – man wird ihn auf mindestens ein Drittel schätzen dürfen – vom Obstanbau gelebt haben. Diese Schätzung passt auch zu der Angabe von 1870, dass die Bevölkerung der Dörfer Striegelmühle, Groß und Klein Silsterwitz und Krotzel größtenteils aus Obstzüchtern und Webern bestünde.⁴³

Wie aber sah die Situation der Krotzeler Bevölkerung zu dieser Zeit aus? Die Einwohnerzahl Krotzels war von 1840 an mit einer gewissen Schwankungsbreite konstant geblieben. Gegenüber den 414 Einwohnern des Jahres 1840 hatte Krotzel 1867 422 Einwohner⁴⁴ und 1871 391 Einwohner.⁴⁵ Allerdings hatte sich die Zahl der Haushaltungen durch Neugründungen nachgeborener Kinder auf 96 verdoppelt.⁴⁶ Die durchschnittliche Personenzahl war dadurch von 8,6 auf 4 pro Haushalt gesunken. Die Zahl der Wohnhäuser hatte sich hingegen lediglich um fünf auf 46 Gebäude Anfang der 1860er Jahre⁴⁷ und 49 Gebäude im Jahre 1871 erhöht.⁴⁸ In jedem Haus lebten also zwei Familien. Dabei können wir davon ausgehen, dass es sich bei den Häusern immer noch um die alten Weberhäuschen aus den 1760er Jahren handelte. Die Weber waren zu arm, um sich neue Häuser zu bauen und der erst im Aufbau befindliche Obstanbau warf noch nicht so viel Gewinn ab, dass man davon neue Wohnhäuser errichten konnte. Bis neu gepflanzte Obstbäume in nennenswertem Umfang Ertrag abwerfen, braucht es mehrere Jahre. Zwar ist davon

39) Auszüge (wie Anm. 38), S. 225 f.; Bericht des Gutsbesitzers H. W. G. in Groß Wierau. 40) Der Boden und die landwirtschaftlichen Verhältnisse des Preussischen Staates nach dem Gebietsumfange von 1866, unter Benutzung der amtlichen Quellen dargestellt von August MEITZEN, Band 2, Berlin 1869, S. 263.

41) DEDIÉ (wie Anm. 26), S. 269. 42) Der Viehstand der Gemeinden und Gutsbezirke im Preussischen Staate, Nach den Urmaterialien der allgemeinen Viehzählung vom 10. Januar 1873, hg. v. königlichen statistischen Bureau, II. Heft enthaltend die Provinzen Brandenburg, Schlesien und Sachsen, Berlin 1875, Provinz Schlesien, S. 69. 43) DEDIÉ (wie Anm. 26), S. 269. 44) Die Gemeinden und Gutsbezirke Schlesiens (wie Anm. 22), S. 132. 45) Viehstand 1873 (wie Anm. 42), S. 69. 46) Viehstand 1873 (wie Anm. 42), S. 69. 47) Grund- und Gebäudesteuerveranlagung (wie Anm. 32), S. 17. 48) Die Gemeinden und Gutsbezirke Schlesiens (wie Anm. 22), S. 132.

auszugehen, dass man als Weber oder im Obstbau mehr verdienen konnte als als Waldarbeiter, sonst wäre es für die staatliche Försterei nicht so schwierig gewesen, Waldarbeiter in der Bevölkerung zu rekrutieren. Angesichts der schlechten wirtschaftlichen Situation der Weber ist aber wohl davon auszugehen, dass man als Waldarbeiter noch weniger oder zumindest nicht mehr verdiente als in der Weberei oder in den Anfangsjahren des Obstanbaus.

Wie immer bei wirtschaftlichen Umstrukturierungen folgte eine Durststrecke, bis es wieder bergauf ging. Viele Jüngere suchten sich daher eine Arbeit außerhalb Krotzels und zogen in die Städte, weil es dort durch die Industrialisierung bessere Arbeitsmöglichkeiten gab. So besuchte etwa der 1845 in Krotzel geborene Joseph Bienenrath die Bergbauschule in Waldenburg und wurde später Grubensteiger in der Grube Friedenshoffnung im Waldenburger Kohlrevier.⁴⁹ Oder sie wanderten aus, wie z.B. die 1863 in Krotzel geborene Anna Maria Schramm, die nach Amerika ging.⁵⁰ Die Bevölkerungszahl Krotzels blieb infolge des allgemeinen Bevölkerungswachstums gleichwohl mit einer gewissen Schwankungsbreite konstant: Die Bevölkerungszahl betrug 1840: 414 Einwohner, 1864: 407 Einwohner,⁵¹ 1867: 422 Einwohner,⁵² 1871: 391 Einwohner,⁵³ 1885: 430 Einwohner,⁵⁴ 1890: 434 Einwohner,⁵⁵ 1895: 396 Einwohner,⁵⁶ 1900: 372 Einwohner⁵⁷ und 1905: 367 Einwohner.⁵⁸

Die auch nach 1870 noch erfolgende Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage der Bevölkerung kann man an der Viehhaltung ablesen. Die Zahl der Rinder ging von 52 im Jahre 1873 auf 41 im Jahre 1883 und 36 im Jahre 1892 zurück, während sie im gesamten Kreis Schweidnitz im selben Zeitraum von 25.472 über 27.339 auf 28.320 stieg. Von den 96 Haushaltungen Krotzels im Jahre 1873 hielten auch nur 32 Vieh.⁵⁹ Gleichzeitig stieg die Zahl der Ziegen — die Milchkuh des kleinen Mannes — in Krotzel von 4 im Jahre 1873 auf 34 im Jahre 1883, im Jahre 1892 belief sie sich auf 31. Im gesamten Kreis Schweidnitz blieb sie hingegen nahezu konstant und belief sich im Jahre 1873 auf 1.509, im Jahre 1883 auf 1623 und im Jahre 1892 auf 1576.⁶⁰

49) Wilhelm BAUM, Niederschlesische Bergschule. Geschichte, Lehrer und Schüler 1800–1935, Waldenburg 1935, Zusammenstellung der hierin genannten Schüler bei: http://www.boehm-chronik.com/bergbau/bergleute/WSchuelerA_F.htm, abgerufen am 25. Juli 2012. **50)** Vgl. <http://www.ahsgr.org/findancestors/gedlist/Schott-Schwab.htm>, abgerufen am 13. August 2012. **51)** Grund- und Gebäudesteuerveranlagung (wie Anm. 33), S. 10. **52)** Die Gemeinden und Gutsbezirke Schlesiens (wie Anm. 22), S. 132. **53)** Viehstand 1873 (wie Anm. 42), S. 69. **54)** Schematismus des Bisthums Breslau und seines Delegatur-Bezirks für das Jahr 1887, Breslau 1887, S. 63. **55)** Viehstandslexikon (wie Anm. 24), S. 62. **56)** Gemeindelexikon für die Provinz Schlesien, Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 und anderer amtlicher Quellen, hg. v. Königlichen statistischen Bureau, Berlin 1898, S. 156. **57)** Adolf WASNER, Stadt- und Landkreis Schweidnitz, Ein Beitrag zur Heimatkunde, Schweidnitz o. J. ²(um 1905), S. 58. **58)** Schlesisches Ortschaftsverzeichnis, Alphabetisches Verzeichnis sämtlicher Städte, Flecken, Dörfer und sonstiger Ortschaften und Wohnplätze der Provinz Schlesien, Breslau ⁶1908, S. 144. **59)** Viehstand 1873 (wie Anm. 42), S. 69, 219; Viehstands-Lexikon für das Königreich Preussen. Nachweisung des Viehstandes der einzelnen Gemeinden und Gutsbezirke nach der Aufnahme vom 10. Januar 1883, VI. Heft: Provinz Schlesien, Berlin 1884, S. 57, 60; Viehstandslexikon 1892 (wie Anm. 27), S. 62, 65. **60)** Viehstand 1873 (wie Anm. 42), S. 69, 219; Viehstands-Lexikon 1883 (wie Anm. 59), S. 57, 60; Viehstandslexikon 1892 (wie Anm. 27), S. 62, 65.

Der Obstanbau nahm hingegen in den folgenden Jahren in Krotzel erheblich zu. Dies kann zum einen aus der Zahl der vorhandenen Bienenstöcke geschlossen werden. Die Zahl der Bienenstöcke im Kreis Schweidnitz ging von 2 634 im Jahre 1873 auf 2 558 im Jahre 1883 und auf 2 320 im Jahre 1892 zurück, stieg dann aber bis 1900 wieder auf 3 264 an. In Krotzel stieg hingegen die Zahl der Bienenstöcke von 6 (1873) über 11 (1883) auf 17 (1892) und erreichte im Jahr 1900 schließlich die Rekordzahl von 35.⁶¹ Noch ein anderer Umstand lässt auf eine starke Zunahme der Obstbaumkultur zwischen 1873 und 1892 schließen. 1873 gab es in Krotzel nur drei Pferde, 1883 waren es vier. In den neun Jahren bis 1892 verdreifachte sich die Zahl der Pferde auf zwölf.⁶² Für die Landwirtschaft brauchte man keine Pferde, denn die gab es nicht im Ort. Aber das geerntete Obst musste natürlich auf die Wochenmärkte der umgebenden Städte und sicher auch bis Breslau gebracht werden und hierfür brauchte man Fuhrwerke. Die Zahl der gehaltenen Schweine stieg von 1873 über 1883 bis 1892 überdurchschnittlich von fünf auf sieben und weiter auf 38, während sie im gesamten Kreis Schweidnitz lediglich von 8 849 über 11 454 auf 14 615 stieg.⁶³

Von 1892 bis 1900 stieg die Zahl der Rinder um reichlich 10 % auf 40, die Zahl der Ziegen blieb mit 33 mehr oder weniger konstant, die Zahl der Pferde sank geringfügig auf 10 und die Zahl der Schweine stieg um zwei Drittel auf 64.⁶⁴

Aus diesen Zahlen lassen sich folgende Feststellungen ableiten: Der kontinuierliche Anstieg der Bienenstöcke lässt auf einen ebenso kontinuierlichen Ausbau des Obstanbaus in den Jahren von 1873 bis 1900 schließen. In den ersten zehn Jahren bis 1883 war diese Umstrukturierung der gewerblichen Struktur des Dorfes mit erheblichen Verwerfungen verbunden. Der Obstbau warf noch nicht genug Gewinn ab. Die Bevölkerung verarmte weiter bzw. lebte noch in ärmlichen Verhältnissen, wie die abnehmende Zahl der Rinder und die zunehmende Zahl der Ziegen zeigt. Ab 1883 warf dann der Obstbau zunehmend mehr Gewinne ab. Die Obstbauern konnten sich für den Transport der geernteten Früchte eigene Pferde anschaffen, die Zahl der Ziegen ging wieder leicht zurück und die Zahl der Schweine verfünfeinhalbfachte sich in nur neun Jahren. Man kann daher davon ausgehen, dass die Umstellung der dörflichen Wirtschaft von der Weberei auf den Obstbau Anfang der 1880er Jahre abgeschlossen war und ihre Früchte zeigte. Die dörfliche Wirtschaft erholte sich und die Lebenssituation der Dorfbevölkerung verbesserte sich deutlich.

Die Zahl der Wohnhäuser stieg von 49 Gebäuden im Jahre 1867⁶⁵ nur sehr langsam auf 51 Gebäude im Jahre 1885.⁶⁶ 1889 wurden zwei Teilflächen des Gutsbezirks Kaltenbrunn von zusammen 3,25 ha Land in die Gemeinde Krotzel umgegliedert.⁶⁷ Hierbei dürfte es sich um am Rande von Krotzel gelegene und bebaute Flächen gehandelt haben. Dies ergibt sich aus einem Vergleich der Bevölkerungszahlen von Krotzel und seiner Nachbarorte:

Die Bevölkerungszahl Kaltenbrunns sank von 914 im Jahre 1885 auf 825 im Jahre 1890. Ein Teil dieses Bevölkerungsrückgangs beruhte auf der allgemein bestehenden Land-

61) Viehstand 1873 (wie Anm. 42) S. 69, 219; Viehstands-Lexikon 1883 (wie Anm. 59), S. 57, 60; Viehstandslexikon 1892 (wie Anm. 27), S. 62, 65; Viehstands- und Obstbaumlexikon vom Jahre 1900 für den preußischen Staat, Heft VI: Provinz Schlesien, Berlin 1903, S. 113, 347. 62) Viehstand 1873 (wie Anm. 42), S. 69; Viehstands-Lexikon 1883 (wie Anm. 59), S. 57, 60; Viehstandslexikon 1892 (wie Anm. 27), S. 62. 63) Viehstand 1873 (wie Anm. 42), S. 69, 219; Viehstands-Lexikon 1883 (wie Anm. 59), S. 57, 60; Viehstandslexikon 1892 (wie Anm. 24), S. 62, 65. 64) Viehstands- und Obstbaumlexikon 1900 (wie Anm. 61), S. 112 f. 65) Die Gemeinden und Gutsbezirke (wie Anm. 22), S. 132. 66) RADLER (wie Anm. 5). 67) <http://www.territorial.de/ndsches/schweidm/kaltenbr.htm>, abgerufen am 12. Juni 2012.

flucht. So nahm etwa die Bevölkerung der Nachbardörfer Klein Bielau von 626 auf 573 ab, die von Groß Wierau von 655 auf 614, die von Klein Wierau von 559 auf 528, die von Tampadel von 498 auf 436, die von Klein Silsterwitz von 338 auf 302; lediglich die Bevölkerung der Nachbardörfer Seiferdau stieg von 615 auf 621 und von Gorkau von 261 auf 264. Gorkau profitierte allerdings mit seiner Brauerei und seinem großen Gasthaus vom immer stärker werdenden Ausflugsverkehr in das Zobtengebirge. Die Bevölkerungszahl Krotzels belief sich hingegen im Jahre 1885 auf 430 Personen und im Jahre 1890 auf 434.⁶⁸ Es ist nicht erkennbar, warum die Bevölkerung Krotzels entgegen der allgemeinen Tendenz gestiegen sein sollte. Es spricht daher viel dafür, dass die allgemein vorhandene Landflucht in Krotzel durch einen Bevölkerungszuwachs infolge eines Gebietszuwachses, der immerhin rund 14 % der bisherigen Fläche entsprach, ausgeglichen wurde, zumal die Bevölkerungszahl in den Folgejahren entsprechend der allgemeinen Tendenz ebenfalls zurückging und sich im Jahr 1895 auf 396 Einwohner,⁶⁹ 1900 auf 372 Einwohner⁷⁰ und 1905 auf 367 Einwohner belief.⁷¹

Mit dem infolge des Gebietszuwachses verbundenen Bevölkerungszuwachs stieg auch die Häuserzahl von 51 im Jahre 1885 um einige Gebäude. Die ab der Mitte des Jahrhunderts neu errichteten Gebäude waren im südöstlichen Bereich Krotzels an dem zum Zobten führenden Waldweg errichtet worden. Dieser Weg erhielt im Volksmund die Bezeichnung „Neustadt“.⁷² Der Weg zum Zobten, an dem die „Neustadt“ entstanden war, bildete die Gemarkungsgrenze zu Kaltenbrunn. Hier wurden auf der südlichen, auch nach 1889 zu Kaltenbrunn gehörenden Straßenseite bald wieder Häuser errichtet. Schon 1895 stand hier wieder ein Haus auf Kaltenbrunner Gemarkung.⁷³ Auf dem Messtischblatt von 1938 sind mehrere Gebäude eingezeichnet,⁷⁴ wobei man aber nicht erkennen kann, ob es Wohnhäuser oder gewerblich genutzte Gebäude sind.

Allerdings sank die Zahl der Gebäude nach dem Gebietszuwachs von 1889 rasch auf 47 Gebäude im Jahre 1892⁷⁵ und betrug 49 Gebäude im Jahre 1895.⁷⁶ Bis 1900 stieg die Zahl der Wohngebäude auf 51.⁷⁷ Diese Schwankungen dürften auf Abrissen altersschwacher Häuser und Neubauten beruhen, wie sie um diese Zeit vielfach vorkamen. Ohnehin dürfte im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts mit der Verbesserung der wirtschaftlichen Situation infolge des Obstbaus das eine oder andere kleine Weberhäuschen aus dem Jahre 1764 durch ein größeres, modernen Anforderungen entsprechendes Gebäude ersetzt worden sein.

Der rasche Rückgang der Zahl der Gebäude Anfang der 1890er Jahre dürfte aber auch im Zusammenhang mit dem endgültigen Zusammenbruch der Handweberei in Krotzel gestanden haben. Noch 1890 gab es in Krotzel 30 Weber, so viele wie bei der Gründung des Ortes.⁷⁸ In den Folgejahren ging die Handweberei in Krotzel aber langsam ein. Man

68) Bevölkerungszahlen für 1885: Schematismus 1887 (wie Anm. 51), S. 62–65; Zahlen für 1890: Viehstandslexikon 1892 (wie Anm. 27), S. 61–65. 69) Gemeindelexikon 1895 (wie Anm. 56), S. 156. 70) WASNER (wie Anm. 57), S. 58. 71) Schlesisches Ortschaftsverzeichnis (wie Anm. 58), S. 144. 72) Führer durch das Zobten-Gebirge, Breslau 1904, S. 50. 73) Gemeindelexikon 1895 (wie Anm. 59), S. 155, nennt für Kaltenbrunn als weiteren Wohnplatz „Haus bei Krotzel“. 74) Messtischblatt Nr. 5166, einsehbar unter http://amzpbig.com/maps/5166_Zobten_1938.jpg. 75) Viehstandslexikon 1892 (wie Anm. 27), S. 62. 76) Gemeindelexikon 1895 (wie Anm. 56), S. 156. 77) Viehstands- und Obstbaumlexikon 1900 (wie Anm. 61), S. 112. 78) Nach den Hinweisen zur Geschichte Krotzels auf der Internetseite der Gemeinde Groß Märzdorf soll der Schweidnitzer Landrat noch in einem Schreiben vom 30. Dezember 1890 ausgeführt haben, dass es in Krotzel 30 Weber gab.

kann dies gut an der Zahl der Haushaltungen ablesen. Sie sank von 96 im Jahre 1871⁷⁹ auf 93 im Jahre 1885⁸⁰ und 92 im Jahre 1895⁸¹. In diversen Reiseführern aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts wird Krotzel nur noch als Obstbauerdorf, nicht aber mehr als Weberdorf bezeichnet. Die letzten Weber dürften aber in Krotzel erst um den ersten Weltkrieg herum aufgehört haben. In einigen Gebirgstälern des Kreises Schweidnitz war die Handweberei bis in die 1920er Jahre noch verbreitet, bot den betroffenen Familien aber nur einen kümmerlichen Arbeitsverdienst.⁸² Und 1938 heißt es, allerdings nicht bezogen auf Krotzel, sondern das gesamte Zobtengebiet, dass die Hausweberei erst jetzt völlig eingegangen sei.⁸³ In Krotzel gab es ausweislich des Adressbuches von 1929 bereits zu diesem Zeitpunkt keine Weber mehr.⁸⁴

Um 1890 war die Entwicklung Krotzels zum Obstbauerdorf abgeschlossen. Zu dieser Zeit gab es in Krotzel zwei Baumschulen. Die Baumschule von Julius Scholz wird 1891 das erste mal erwähnt.⁸⁵ 1902 wird er als Handelsgärtner bzw. Baumschulenbesitzer in Krotzel genannt.⁸⁶ Der Baumschulenbesitzer Karl Fickert trat 1896 in den Deutschen Pomologen-Verein ein.⁸⁷ Darüber hinaus gab es aber offenbar noch weitere Krotzeler Bewohner, die sich mit Baumzucht beschäftigten. 1896 inserierte nämlich ein Gustav Scholz aus Krotzel, Kreis Schweidnitz, in Preußisch-Schlesien in der Österreichischen Forst-Zeitung Fichten- und Kiefernpflanzen zum Verkauf.⁸⁸

1904 heißt es über Krotzel in einem Reiseführer: „meist Obsthändler, Obstbaumschulen, einfaches Dorfwirtshaus.“⁸⁹ Bei dem einfachen Dorfwirtshaus handelte es sich um das gegen Ende des 19. Jahrhunderts eröffnete „Gasthaus zum friedlichen Tal“, das später auch zum Logierhaus ausgebaut wurde, und mit einem großen schattigen Garten, Saal, Vereins- und Fremdenzimmern als beliebter Ausflugsort für Vereine und Touristen warb.⁹⁰ Ab etwa 1900 wird auch in diversen Reiseführern darauf hingewiesen, dass Krotzel in der Baumblüte viel besucht wird.⁹¹ Der Tourismus spielte außerhalb der Baumblüte aber offenbar keine große Rolle. Während im Führer durch das Zobtengebirge von 1904 für Zobten, Striegelmühle, Bankwitz, Klein Silsterwitz, Gorkau-Rosalienthal und Ströbel die Vermieter von Sommerwohnungen namentlich genannt werden, wird bei Krotzel auf die Auskunft beim königlichen Förster verwiesen.⁹² In späteren Ausgaben wird Krotzel bei der Angabe von Sommerwohnungen gar nicht mehr genannt.⁹³

79) Viehstand 1873 (wie Anm. 42), S. 69. 80) Gemeindelexikon für die Provinz Schlesien auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 1. Dezember 1885, Berlin 1887, S. 155. 81) Gemeindelexikon 1895 (wie Anm. 56), S. 156. 82) G. FRIEDRICH U. A., Heimatkunde von Schweidnitz und Umgegend, Schweidnitz 1925, S. 109. 83) Fritz GESCHWENDT, Der Siling. Land und Leute, Breslau 1938, S. 32. 84) Im: Adressbuch für den Kreis Schweidnitz, Schweidnitz 1929, werden bei den Berufsangaben der Krotzeler Haushaltungsvorstände keine Weber mehr genannt. 85) Reichsministerialblatt 19 (1891), S. 126. 86) Central-Blatt für das Deutsche Reich vom 11. Juli 1902, zitiert nach <http://www.ahnenforschung-bildet.de/forum/viewtopic.php?f=445&t=13625>, abgerufen am 12. Juli 2012. 87) Pomologische Monatshefte, Allgemeine Deutsche Obstbauzeitung 22 (1896), S. 115: Mitgliedsveränderungen. 88) Oesterreichische Forst-Zeitung 14 (1896), S. 64. 89) Führer durch das Zobten-Gebirge (wie Anm. 72), S. 40. 90) Ansichtskarte von F. & Co., Br., abgestempelt 21. Mai 1905; Ansichtskarte des Ansichtskartenverlages Franz Streitenberger, Stephansdorf Bez. Breslau, undatiert, ca. 1930er Jahre. 91) Führer durch das Zobtengebirge und seine Sagen nebst einer Wegekarte, Schweidnitz o. J. (um 1912), S. 7; Sonntagsausflüge von Breslau aus mit besonderer Berücksichtigung des Schlesiertals mit der Talsperre und des Zobtengebirges, Schweidnitz o. J. (um 1915), S. 82. 92) Führer durch das Zobten-Gebirge (wie Anm. 72), S. 90. 93) Vgl. z. B. Breslau 1922, S. 55.

In der Baumblüte war Krotzel ein wahres Blütenparadies. Auf der Krotzeler Gemarkung standen im Jahre 1900 299 Apfelbäume, 502 Birnenbäume, 1611 Pflaumen- und Zwetschgenbäume und 2837 Kirschbäume.⁹⁴ Und in den nächsten 13 Jahren wurden noch zahlreiche Obstbäume angepflanzt, so dass sich ihre Gesamtzahl um rund 27 % erhöhte. 1913 gab es auf der Krotzeler Gemarkung 470 Apfelbäume, 1326 Birnenbäume, 1584 Pflaumen- und Zwetschgenbäume und 3306 Kirschbäume. Dazu kamen noch zwei Pfirsichbäume und 25 Walnussbäume und die nicht gezählten Beerensträucher. Im ganzen Kreis Schweidnitz mit seinen damals 109 Dörfern gab es kein Dorf, das mehr Kirschbäume hatte. Es folgte mit 2492 Kirschbäumen das benachbarte Kaltenbrunn, das von der Fläche her aber über 30 mal größer war. Ein Großteil dieser Kirschbäume stand an der Krotzeler Gemarkungsgrenze⁹⁵ und dürfte von Krotzeler Obstbauern mit bewirtschaftet worden sein, denn das Adressbuch des Kreises Schweidnitz von 1929 nennt für Kaltenbrunn lediglich sieben Obsthändler⁹⁶ gegenüber 23 für Krotzel.

Nirgends im Landkreis Schweidnitz war die Obstbaumdichte höher. Im Kreisdurchschnitt – inklusive der Städte Freiburg und Zobten und des Zobtengebirges – befanden sich etwas über sechs Obstbäume auf einem Hektar Land. In den um den Zobten liegenden Dörfern standen meistens 8 bis 20 Obstbäume auf einem Hektar Land. Nur in zwei Gemeinden rund um den Zobten war die Obstbaumdichte höher. In Klein Silsterwitz gab es knapp über 57 Obstbäume je Hektar Land und in Krotzel waren es 251, was allerdings auch daran lag, dass die Gemarkung sehr klein war, kaum Ackerland und kein Waldland vorhanden war.⁹⁷

Wie sehr der Obstanbau inzwischen die Einwohner Krotzels ernährte, erkennt man an ihren Berufen. Von den im Adressbuch des Landkreises Schweidnitz von 1929 genannten 51 Haushaltungsvorständen in Krotzel waren 23 Obsthändler, davon fünf aus der Familie Winkler und jeweils drei aus den Familien Aschrich und Jenzig. Daneben gab es zwei Baumschulen. Von den verbleibenden 26 Haushaltungsvorständen wird bei sieben Hausbesitzer und bei fünf Stellenbesitzer angegeben. Sie waren auf Nebentätigkeiten angewiesen und etliche von ihnen dürften ebenfalls beim Obstanbau und in der Ernte ihr Auskommen gefunden haben.⁹⁸ Mehr als die Hälfte der Bevölkerung Krotzels lebte also vom Obstanbau und -handel.

13 Jahre später (1942) scheinen die Verhältnisse anders zu sein. Das Adressbuch nennt von insgesamt 77 Haushaltungsvorständen nur noch sieben Obstpächter. Vergleicht man allerdings die Namen mit denen aus dem Adressbuch von 1929 fällt auf, dass sieben der im Jahre 1929 genannten Obsthändler jetzt als Landwirte angegeben werden. Offenkundig wurde 1942 nicht mehr generell Obsthändler als Beruf angegeben, sondern je nach Eigentumslage zwischen Landpächtern (Obstpächtern) und Landeigentümern (Landwirte) unterschieden. Darüber hinaus werden noch acht weitere Landwirte und zwei Bauern genannt, während im Adressbuch von 1929 Landwirte gar nicht genannt werden, sondern nur vier Stellenbesitzer und ein Gutsbesitzer.

94) Viehstands- und Obstbaumlexikon 1900 (wie Anm. 61), S. 113. 95) Das Messtischblatt Nr. 5166, einsehbar unter http://amzpbig.com/maps/5166_Zobten_1938.jpg, weist direkt an der Gemarkungsgrenze zu Krotzel auf Kaltenbrunner Gebiet größere mit Laubbäumen bebaute Flächen aus, während die Wälder des Zobtengebietes als mit Nadelholz bebaut ausgewiesen sind. 96) Adressbuch des Kreises Schweidnitz für 1929, recherchiert über www.adressbuecher.net. 97) Gemeindelexikon über den Viehstand und den Obstbau für den Preußischen Staat. Auf Grund der Ergebnisse der Vieh- und Obstbaumzählung vom 1. Dezember 1913, der Viehzählung vom 2. Dezember 1912 und anderer amtlicher Quellen, Heft 6: Schlesien, Berlin 1915, S. 110–117. 98) Adressbuch des Kreises Schweidnitz (wie Anm. 96).

Die Erhöhung der Zahl der Haushaltungen von 51 auf 77 beruht zu einem erheblichen Teil darauf, dass man Auszügler und Rentner im Jahr 1929 nicht gesondert aufgeführt hat, während 1942 allein 15 Auszügler und Rentner genannt werden. Außerdem war die Zahl der Handwerker und Arbeiter von 1929 bis 1942 ganz erheblich angestiegen. Der Obstanbau war demnach nicht zurückgegangen, aber durch den Kinderreichtum der Familien die Zahl derjenigen gestiegen, die sich eine Arbeit außerhalb des Obstanbaus suchen mussten.

Bei den Handwerkern und Arbeitern erfolgten auffällige Zunahmen vor allem in zwei Bereichen. Während 1929 ein Zimmermann in Krotzel lebte, waren 1942 drei Zimmerer und ein Tischler vorhanden. Ferner nahm die Zahl der Steinarbeiter bzw. Steinmetze, die offenbar im Steinbruch in den sog. Weißen Kühen arbeiteten, von vier im Jahre 1929 auf sieben im Jahre 1942 zu.⁹⁹ Und schließlich werden 1942 drei Forstarbeiter und ein Holzhaumeister genannt; diese Berufsgruppen waren 1929 überhaupt nicht vertreten.

Der Viehbestand war um die Jahrhundertwende weiter gestiegen. Im Jahre 1913 gab es in Krotzel 15 Pferde, 49 Rinder, 72 Schweine und 61 Ziegen, 88 Gänse, 15 Enten, 212 Hühner und 30 Bienenstöcke.¹⁰⁰ Die Bienenzucht war offenbar vergleichsweise bedeutend; auf sie wird zur gleichen Zeit an anderer Stelle ausdrücklich hingewiesen.¹⁰¹

Konfessionell war Krotzel als Gründung auf Kirchenland katholisch. Nach der Säkularisation zogen einige wenige Evangelische zu. Mitte der 1850er Jahre gab es in Krotzel vier Evangelische.¹⁰² Auch im Laufe der nachfolgenden Jahrzehnte änderten sich insoweit die Verhältnisse nicht. 1895 und 1925 gab es zehn Evangelische.¹⁰³

Seit dem 6. Oktober 1898 bestand im benachbarten Kaltenbrunn, zu dem Krotzel katholischerseits eingepfarrt war, eine ambulante Krankenpflegestation,¹⁰⁴ die zunächst von drei Grauen Schwestern von der heiligen Elisabeth geführt wurde und vom Vaterländischen Frauenverein vom Roten Kreuz unterstützt wurde¹⁰⁵ und die sich auch um Kranke in Krotzel und Seiferdau kümmerte. Die Zahl der Grauen Schwestern stieg später infolge Eröffnung eines von ihnen geleiteten Kindergartens zunächst auf fünf und schließlich auf sechs.¹⁰⁶

99) Die im Adressbuch von 1942 genannten Steinarbeiter Josef Bräuer, Paul Watzke und Richard Scholz werden von Rainer SACHS/Teresa SOKOŁ, *Lexykon Artystów Plastyków i Tworców Rzemiosła Artystycznego Śląska*, Tom 1: Ziemia Ślązanska [Lexikon der bildenden Künstler und Kunsthandwerker Schlesiens, Bd. 1: Zobtener Land], Sobótka 2011, S. 13, 25, 29, 46, 54. als Steinmetze bezeichnet. Allerdings wird Julius Kaufmann im Adressbuch von 1929 als Steinarbeiter und im Adressbuch von 1942 als Steinmetz bezeichnet. **100)** Gemeindelexikon 1913 (wie Anm. 94), S. 112 f. **101)** Führer durch das Zobten-Gebirge (wie Anm. 69), S. 32; ebenso Breslau 71922, S. 48. **102)** F. G. Eduard ANDERS, *Historische Statistik der Evangelischen Kirche in Schlesien*, Breslau 21867, S. 344. **103)** Gemeindelexikon 1895 (wie Anm. 56), S. 157; Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen, Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und anderen amtlichen Quellen unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. Februar 1933, bearbeitet vom Preußischen Statistischen Landesamt, Berlin 1933, S. 103. **104)** Real-Handbuch des Bistums Breslau, Teil II: Historisch-statistische Übersicht über die Verwaltungsbehörden Anstalten und Seelsorgstellen des Bistums, Breslau 1929, S. 320. **105)** A. SALTZGEBER, *Katholische Wohltätigkeits-Anstalten und -Vereine in der Diözese Breslau preußischen Anteils, einschließlich des Delegaturbezirks*, Freiburg im Breisgau 1904, S. 96. **106)** Handbuch des Bistums Breslau und seines Delegaturbezirks für das Jahr 1921, Breslau 1921, S. 167; Handbuch des Erzbistums Breslau für das Jahr 1934, Breslau 1934, S. 145; zur Geschichte dieser Niederlassung vgl. auch Joseph SCHWETER, *Geschichte der Kongregation der Grauen Schwestern von der heiligen Elisabeth*, Breslau 1937, Band II, S. 60 f.

1912 wurde in Krotzel ein Spar- und Darlehenskassenverein gegründet, der 1914 30 Mitglieder hatte.¹⁰⁷

Im Jahre 1905 hatte Krotzel 367 Einwohner.¹⁰⁸ Gegen Ende des ersten Weltkrieges oder Anfang der 1920er Jahre erhielt Krotzel Elektrizitätsversorgung.¹⁰⁹

1914 wurde ein neues, einstöckiges Schulhaus gebaut, das inklusive der Lehrerwohnung fünf Räume von zusammen 118 qm und eine Küche hatte. Mitte der 1920er Jahre hatte die Schule in Krotzel in zwei Klassen 59 Schüler.¹¹⁰ Bei acht Jahren, die man damals die Schule besuchte, hatte jeder Jahrgang durchschnittlich etwas über 7 Schüler. Rechnet man dies hoch, waren rund 140 Einwohner von Krotzel 20 Jahre und jünger. Krotzel hatte Mitte der 1920er Jahre 394 Einwohner.¹¹¹ Jeder dritte Bewohner war also 20 Jahre und jünger. Ein Verhältnis, von dem wir heute weit entfernt sind.

Lehrer war seit 1897 Franz Biehl, der bei Dienstantritt in Krotzel 26 Jahre alt war. Er wurde am 1. April 1933 in den Ruhestand versetzt,¹¹² was angesichts seines Alters von 62 Jahren auf eine vorzeitige Pensionierung aus politischen Gründen schließen lässt. Sein Nachfolger war Justin Bystry,¹¹³ der zuvor 2. Lehrer in Siebenhufen Kreis Strehlen war. Ab 1931 war als weitere Lehrerin Hedwig Birke hinzugekommen, die bei Dienstantritt 34 Jahre alt war.¹¹⁴

Am 24. April 1927 wurde ein Kameradenverein gegründet.¹¹⁵ Im selben Jahr wurde der Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität gegründet, der sich mit 20 Mitgliedern, 16 Männern und sechs Frauen, darunter sieben Jugendlichen, dem Radsport widmete.¹¹⁶ Der Radsport war allgemein sehr beliebt. Von 42 Sportvereinen in den Dörfern des Kreises Schweidnitz waren 13 Radsportvereine. Es wird sicherlich in Krotzel noch weitere Vereine gegeben haben. Hierüber haben sich aber keine Mitteilungen erhalten. 1931 wurde die Fläche Krotzels abermals durch Umgemeindung einer Fläche von 2,0536 ha aus der Gemeinde Kaltenbrunn vergrößert.¹¹⁷

107) Adressbuch der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften im Deutschen Reiche 1915, Berlin 1915, S. 36. **108)** Schlesisches Ortschaftsverzeichnis (wie Anm. 55), S. 144. **109)** 1918 erhielt das benachbarte Tampadel Elektrizitätsversorgung und bei Kriegsende hatten die meisten Dörfer des Landkreises Schweidnitz Elektrizitätsversorgung, vgl. Andreas KLOSE, Die Elektrifizierung des Schweidnitzer Landes, in: Tägliche Rundschau – das Heimatblatt für den Stadt- und Landkreis Schweidnitz 1997, Heft 2, S. 9–11. **110)** HEROLD (wie Anm. 20), S. 327. **111)** Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen, Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und anderen amtlichen Quellen unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. Februar 1933, bearbeitet vom Preußischen Statistischen Landesamt, Berlin 1933, S. 103. **112)** Geboren 21. März 1871; vgl. Bibliothek für Bildungsgeschichte, <http://bbf.dipf.de/hans/VLK/VLK-0038/VLK-0038-0057.jpg>, abgerufen am 4. Februar 2013. **113)** Geboren 11. Juli 1889, gestorben 10. März 1961; vgl. Bibliothek für Bildungsgeschichte, <http://bbf.dipf.de/hans/VLK/VLK-0040/VLK-0040-0594.jpg>, abgerufen am 4. Februar 2013. **114)** Geboren 19. April 1897; vgl. Handbuch der Schulen im Gau Schlesien, 1. Band: Regierungsbezirk Breslau, Breslau 1939, S. 337. **115)** Andreas KLOSE, Das Vereinsleben in den Dörfern des Kreises Schweidnitz, in: Tägliche Rundschau – das Heimatblatt für den Stadt- und Landkreis Schweidnitz 1995, Heft 1, S. 11–12, hier S. 12. **116)** Reichs-Adressbuch der Behörden, Verbände und Vereine für Leibesübungen, Band I: Preußen, Teil 1, Ausgabe 1929/30, hg. v. Mallwitz, Düsseldorf 1929, S. 259. **117)** <http://www.territorial.de/ndsches/schweidm/kaltenbr.htm>, abgerufen am 12. Juni 2012.

Über Gefallene aus Krotzel aus früheren Kriegen (1813, 1866, 1870/71) haben sich Informationen nicht gefunden.¹¹⁸ Im ersten Weltkrieg fielen bzw. starben an Verletzungen insgesamt zwölf Männer aus Krotzel und 28 wurden verwundet.¹²⁰ Im zweiten Weltkrieg fielen insgesamt 17 Männer aus Krotzel.¹²¹ Wie in den umliegenden Dörfern flohen die Krotzeler bei Näherrücken der Front im Februar 1945 in das unbesetzte Sudetenland und kehrten nach Kriegsende zurück.¹²² Die Ausweisung der deutschen Bevölkerung erfolgte im Jahre 1946. Damit war die deutsche Geschichte von Krotzel beendet.

118) In der Schlacht bei Königgrätz 1866 wurde der Gefreite Franz Herda aus Krotzel verletzt und der Füsilier Joseph Reiprich aus Krotzel vermisst; vgl. Amtsblatt der königlich Preußischen Regierung zu Frankfurt a. d. Oder, Frankfurt 1866, Außerordentliche Beilage zu Amtsblatt No. 33: Verlustlisten der Königlich Preußischen Armee, S. 8. **119)** Ausweislich der vom Verein für Computergenealogie unter <http://des.genealogy.net/ingabe-verlustlisten/search/index> digitalisierten Verlustlisten des 1. Weltkrieges fielen aus Krotzel: Unteroffizier August Aster, verwundet 1915, gef. 1916; Julius Barth, verwundet in 1915, an seinen Verwundungen gestorben am 20. März 1916; Julius Buchwald, geb. 11. März 1896, verwundet 1917, gef. 29. September 1918; Gefreiter Paul Jenzig, schwer verwundet in 1916, gef. 1918; Hermann Scharf, an Verwundungen gestorben 7. September 1918; Gefreiter Alfons Scholz, gef. 7. November 1917; Reservist Alfred Scholz II, gef. 1914; Musketier Bruno Scholz II, an Verwundung gestorben 1914; August Schramm, gef. 1918; Karl Schramm, gef. 1916; Eduard Simon, geb. 17. August 1872, gef. 9. November 1916; Alfred Winkler, gef. 1916. Verwundet wurden: Alois Aschrich, in 1915; Franz Aschrich, am 3. Mai 1918; Reinhold Aschrich, in 1915; Unteroffizier Hermann Aster, in 1915; Grenadier Josef Aster, in 1915 und 1918; Paul Barth, geb. 9. November 1888, in 1914, 1915, 1917 und 1918; Johann Fickert, geb. 5. Februar 1894, am 10. August 1916; Paul Fickert, geb. 10. Februar 1882, in 1915; Franz Fiedel, in 1916; Richard Fiedel, geb. 24. August 1898, in 1917; Franz Fischer, geb. 20. September 1891, in 1917; Kanonier Albert Friedel, in 1914; Unteroffizier Alfred Hauff, am 19. April 1915; Robert Joppich, in 1915; Vizefeldwebel August Jung, in 1914; Alfred Kappel, am 19. Mai 1918; Johann Kappel, in 1915; Julius Kauffmann, in 1916; Robert Klinkert, geb. 6. März 1896, in 1916, 1917 und 1918; Unteroffizier August Langer, geb. 28. Mai 1892, in 1916; Richard Pavelt, geb. 20. Februar 1890, in 1915; Alfred Rother, in 1917; Hermann Rother, in 1918; Obergefreiter Bernhard Scholz, in 1917 und 1918; Adalbert Scholz, in 1916; Oskar Schölzel, geb. 30. Mai 1889, in 1916; Albert Winkler, in 1915; Bruno Winkler, am 30. Januar 1918; Ernst Winkler, geb. 7. September 1899, in 1918. **120)** Ortssuche auf der Internetseite des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. unter <http://www.volksbund.de/graebersuche.html> (abgerufen am 3. Juli 2011). Es handelt sich um: Helmuth Schöpe, Soldat, geb. 1. Januar 1928, gef. 13. April 1945; Paul Scharf, Volkssturmmann, geb. 20. Mai 1889, gef. 23. März 1945; Alfred Scholz, Obergefreiter, geb. 23. November 1898, gef. 14. März 1945; Gerhard Scholz, Gefreiter, geb. 12. Dezember 1911, gef. 23. Januar 1945; Herbert Scholz, Unteroffizier, geb. 20. September 1915, gef. 8. Februar 1942; Egon Schubert, Sturmmann, geb. 14. September 1923, gef. 27. August 1943; Herbert Schubert, Unteroffizier, geb. 13. Oktober 1920, gef. 6. Februar 1944; Erhard Aschrich, Gefreiter, geb. 27. April 1924, gef. 5. November 1944; Kurt Aschrich, Feldwebel, geb. 5. Februar 1914, vermisst; Erich Feist, geb. 19. Januar 1905, gest. 10. Februar 1946 in russischer Kriegsgefangenschaft; Herbert Fickert, Unteroffizier, geb. 15. Oktober 1921, gef. 16. Oktober 1943; Horst Friedrich, Oberleutnant, geb. 28. August 1915, gef. 13. März 1942; Friedrich Kaufmann, Gefreiter, geb. 3. April 1905, gef. 23. April 1942; Hans Kaufmann, Gefreiter, geb. 3. November 1920, gef. 24. September 1941; Helmuth Lehmann, Schütze, geb. 6. August 1915, gef. 15. September 1939; Alexander Rother, Gefreiter, geb. 4. April 1916, gef. 6. Juni 1940; Hans Rother, Obergefreiter, geb. 16. Januar 1922, gef. 13. September 1944. **121)** Vgl. für die benachbarten Dörfer Seiferdau: Johannes KILGER [letzter evangelischer Pfarrer], Durch die Tschechei, in: JSKG 32 (1953), S. 110–122, und für Tampadel: Andreas KLOSE, Tampadel in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in: Tägliche Rundschau — das Heimatblatt für den Stadt- und Landkreis Schweidnitz 1995, Heft 2, S. 8–10, hier S. 9.

Schlesische Geschichtsblätter

Zeitschrift für Regionalgeschichte Schlesiens

43. Jahrgang (2016) Herausgegeben vom Verein für Geschichte Schlesiens e. V. Heft 2 (August)

SPATA: Christian von Massenbach (1758–1827) — ein preußischer Generalstabsoffizier in Schlesien,

40–51 SCHMIDT: Neues zur Vorgeschichte des Schlesischen Weberaufstandes 1844, 51–58

KLOSE: Die wirtschaftliche Umstrukturierung eines friderizianischen Weberdorfes
am Beispiel der Gemeinde Krotzel, Kreis Schweidnitz, 59–72 SCHMIDT: Die „unsittlichen“ Zustände
unter der Peterswaldauer Fabrikbevölkerung im Jahre 1864, 73–75

Mitarbeiter dieses Heftes:

Prof. Dr. Andreas KLOSE,
Dr. Jürgen W. SCHMIDT,
Manfred SPATA,

Schriftleiter: Prof. Dr. Andreas KLOSE,
Redaktion: Stefan Guzy,

Gestaltung und Satz: Zwölf, Büro für Grafikdesign, Paul-Lincke-Ufer 44a, 10999 Berlin
Druck und Bindung: Pinguin Druck, Marienburger Straße 16, 10405 Berlin

Verein für Geschichte Schlesiens e. V.
Berliner Ring 37
97753 Karlstadt (Main)
www.verein-fuer-geschichte-schlesiens.eu

ISSN 2190-4871

